



An die Mitglieder der Kommission für Wirtschaft und Abgaben des Ständerats:

- Pirmin Bischof
- Stefan Engler
- Erich Ettlin
- Hannes Germann
- Peter Hegglin
- Alex Kuprecht
- Christian Levrat
- Ruedi Noser
- Paul Rechtsteiner
- Martin Schmid
- Adèle Thorens
- Hans Wicki
- Roberto Zanetti

Bern, 14. Januar 2020

Frauen vor Burnout schützen – Nein zur Parlamentarischen Initiative Graber 16.414

Sehr geehrte Herren Ständeräte, sehr geehrte Frau Ständerätin Thorens,

Am 21. Januar 2020 werden Sie in Ihrer Kommission über die Parlamentarische Initiative Graber (16.414) befinden. Diese will die Arbeitszeit-Bestimmungen des Arbeitsgesetzes (ArG) aushöhlen. Damit würden gerade in Branchen, in welchen vor allem Frauen besonders von Burn-Out, also Erschöpfungsdepressionen, betroffen sind, grundlegendste Schutzbestimmungen abgebaut.

Die von Ihnen behandelte Initiative betrifft insbesondere Frauen stark, weshalb wir uns erlauben, uns schriftlich an Sie zu wenden.

Burn-Out-Fälle nehmen zu, gerade bei Frauen

Die Parlamentarische Initiative „Teilflexibilisierung des Arbeitsgesetzes und Erhalt bewährter Arbeitszeitmodelle“ von Herrn Ständerat Graber will den Arbeitnehmenden den einzig effektiven

Schutz vor Überarbeitung nehmen: Zweck und Ziel des Vorstosses ist nämlich, v.a. Frauen im Teilzeitbereich im Dienstleistungssektor dem formellen bzw. materiellen Anwendungsbereich des Gesundheitsschutzes gegen psychosoziale Risiken zu entziehen.

Die Vorschläge kommen unverständlicherweise gerade in Zeiten, wo Stress am Arbeitsplatz und darauf folgende Burn-Outs explodieren.¹ Gut ein Fünftel (22,5 %) der erwerbstätigen Bevölkerung beklagt Stress, ebenso viele Erwerbstätige fühlen sich erschöpft (22,6 %). Zudem sind in der Schweiz Depressionen, Angstzustände und Schlafstörungen aufgrund beruflicher Überlastungen und fehlender Pausen deutlich verbreiteter als in den EU-Ländern; gleichzeitig nimmt in der Schweiz die Arbeitszeitautonomie tendenziell ab.²

Extrem besorgniserregend ist, dass die Initianten den Abbau des Gesundheitsschutzes erklärterweise gerade für diejenigen Branchen und Berufsgruppen planen, wo der Stress und Burn-Outs bzw. Depressionen wegen beruflicher Erschöpfung in den letzten Jahren besonders zugenommen haben.³

Lange Arbeitszeiten beeinflussen aufgrund der heutigen gesellschaftlichen Situation besonders Frauen extrem negativ: Studien haben gezeigt, dass Frauen, besonders in Teilzeit und mit unregelmässigen Arbeitszeiten, wegen der Doppelbelastung von Familien-, Care- und Erwerbsarbeit ab einer wöchentlichen Arbeitszeit von mehr als 39 Stunden mit ernsthaften gesundheitlichen Konsequenzen rechnen müssen.⁴

Angriffe auf Gesundheit der Arbeitnehmenden inakzeptabel

Die Initiative greift den Kern der geltenden materiellen Bestimmungen zu Arbeits- und Ruhezeiten an und damit den Schutz vor Burnout und psychosozialen Risiken.

Die Revision zielt auf leitende Arbeitnehmerinnen sowie Fachspezialistinnen bzw. tertiär ausgebildete Personen. Für diese Personen, die anhand der neuen Begriffe sehr weit und unklar bestimmt sind, könnte ohne weiteres Nachtarbeit und sogar Sonntagsarbeit eingeführt werden. Weiter würden auf diese Personen die Bestimmungen zur wöchentlichen Höchstarbeitszeit oder zu Pausen sowie Ruhezeiten nicht mehr gelten. Unregelmässige Arbeitszeiten, Überarbeitung, Stress, und damit dem Burn-Out und anderen stressbedingten Krankheiten wären Tür und Tor geöffnet. Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, gerade für Frauen mit entsprechenden Verpflichtungen, wäre kaum oder nicht mehr möglich.

¹ Vgl. dazu grundlegend die SECO-Studie: Stress bei Schweizer Erwerbstätigen - Zusammenhänge zwischen Arbeitsbedingungen, Personenmerkmalen, Befinden und Gesundheit, Bern 2010; dazu die Daten aus der sechsten Europäischen Erhebung über die Arbeitsbedingungen, Bern 2010. Ferner den Job-Stress-Index <https://gesundheitsfoerderung.ch/wirtschaft/produkte-und-dienstleistungen/job-stress-index.html>

² Vgl. dazu die SECO-Studie zum Gesundheitsschutz am Arbeitsplatz in Schweizer Unternehmen: Erste Resultate, Bern 2016.

³ Vgl. dazu die Fallbeispiele in: Burn-out: arbeiten bis zum Umfallen, in: Beobachter, http://www.beobachter.ch/arbeitsbildung/arbeitgeber/artikel/burn-out_arbeiten-bis-zum-umfallen/# ferner die Protokolle von Betroffenen in Nicola Abé, „Es könnte alle treffen“, in Spiegel, <http://www.spiegel.de/karriere/berufsleben/diagnose-burnout-betroffene-berichten-von-ihren-erfahrungen-a-842844.html>. Für die besonders exponierte Finanzbranche vgl. die Umfrage des Bankpersonalverbandes, Fast jeder zweite Banker fürchtet ein Burn-out, in: 20 Minuten online, <http://www.20min.ch/finance/news/story/Fast-jeder-zweite-Banker-fuerchtet-ein-Burn-out-16512443>

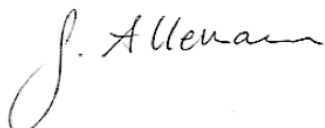
⁴ <https://www.sciencedirect.com/science/article/abs/pii/S027795361730031X>

Die Initiative, insbesondere die angestrebte Verlängerung der Arbeitswoche, würde die Arbeitsbedingungen vieler berufstätiger Frauen in Teilzeit, die bereits heute grossem Stress und damit Burn-Out-Gefahren ausgesetzt sind, dramatisch verschlechtern.

Wir bitten Sie deshalb insbesondere aus Frauenperspektive, die Initiative abzulehnen, um so die Gesundheit berufstätiger Frauen – und auch Männer – zu schützen.

Wir danken Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und verbleiben mit freundlichen Grüssen

Evangelische Frauen Schweiz EFS und SKF Schweizerischer Katholischer Frauenbund



Gabriela Allemann
Präsidentin EFS



Simone Curau-Aeppli
Präsidentin SKF

Die **Evangelischen Frauen Schweiz (EFS)** vertreten als Dachverband von protestantischen und ökumenischen Frauenverbänden und Einzelmitgliedern die Interessen von rund 37'000 Frauen. Sie setzen sich in kirchlichen, politischen und gesellschaftlichen Strukturen für gerechte Verhältnisse und gewaltfreie Lösungen von Konflikten ein. Sie orientieren sich an den befreienden Grundlagen des Evangeliums und stehen in Auseinandersetzung mit feministischen Theologien.

Die EFS engagieren sich für Frauen in allen Lebensbereichen und besonders für jene in schwierigen Verhältnissen. Sie treten in kirchlichen und weltlichen Organisationen für die Besserstellung der Frauen ein. Zu eidgenössischen Gesetzes- und Abstimmungsvorlagen und zu aktuellen Fragen nehmen die EFS aus Sicht evangelischer Frauen Stellung. Mit Publikationen und Weiterbildungsangeboten ermutigen sie Frauen, in Kirche und Gesellschaft aktiv mitzuwirken.

Der **Schweizerische Katholische Frauenbund SKF** ist der Dachverband der katholischen Frauenorganisationen und vertritt rund 130'000 Frauen in der Schweiz. Wir setzen uns für die Verbesserung der Situation der Frauen in Kirche, Staat und Gesellschaft ein. Grundlegende Beurteilungsmassstäbe sind für uns die Würde der Frau, die soziale Verantwortung und der gesellschaftliche Zusammenhalt ganz im Sinne unseres Leitbildes.